

**Dr. Herta Leistner - Wort der Preisträgerin
AMOS-Preisverleihung 2009**

Sehr geehrter Herr Mieth, sehr verehrter Herr Eppler, liebe Menschen der Offenen Kirche, liebe Freundinnen und Freunde, sehr verehrte Anwesende,

Fünfzehn Jahre fern der schwäbischen Heimat und dann plötzlich ein Anruf aus Stuttgart mit der Aussage, dass ich den Preis der Offenen Kirche in Württemberg für Zivilcourage erhalten solle, das war überraschend. Sie setzen damit ein Zeichen, dass das Thema und die Menschen, die sich engagieren, nicht vergessen sind. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen und nehme den Preis gerne an – nicht nur für mich persönlich, sondern sozusagen als **Symbolfigur** für alle, die mit mir für die Würde und die Anerkennung der Gottesebenbildlichkeit von lesbischen Frauen und schwulen Männern gekämpft haben und noch kämpfen. Die Verleihung des Preises löste in mir allerhand Empfindungen aus.

Zum einen Freude, dass eine Gruppierung der Landeskirche so öffentlich sagt, unser Engagement für lesbische Frauen und die Auseinandersetzungen um Homosexualität sind wichtige Aktionen in Kirche und Gesellschaft. Dankbarkeit für die Jahre, in denen ich – vor allem in Bad Boll – zusammen mit vielen daran arbeiten konnte, was lesbisches Leben uns selbst bedeutet und wie wir uns nach außen darstellen und unsere Rechte einfordern. Dass die Evangelische Akademie Bad Boll ein fester Ort und eine Art Heimat für Lesben in der Kirche wurde, verdanken wir u.a. den Direktoren, allen voran Christoph Bausch und Manfred Fischer, die den Mut hatten, die kirchlichen Auseinandersetzungen auf sich zu nehmen. Und wir verdanken es der Offenen Kirche, die von Anfang an versuchte, die Akademie zu stützen und für sie in der Synode einzutreten. Getragen fühlte ich mich in unserer Arbeit von der Gemeinschaft der Frauen, die sich in der kirchlichen Frauenbewegung engagierte, der Ev. Frauenarbeit, dem Gleichstellungsreferat und vielen anderen.

Zum anderen rief die Nachricht aber auch wieder alle Kämpfe, Diffamierungen und Verletzungen ins Gedächtnis – Mein Bild in der Stuttgarter Zeitung, darunter die Artikelüberschrift etwa so: „Die Sünde hält Einzug in die Kirche“ ...

Seit wir den Entschluss fassten, lesbische Frauen in der Kirche zusammenzurufen

und etwas an unserer Situation zu ändern, sind nun 25 Jahre vergangen.

Was hat sich getan, was nicht?

Eine kleine Begebenheit aus unserem 270 Einwohner zählenden Dorf mit 120 Kirchenmitgliedern nahe der Lutherstadt Eisenach im Juni 2007: Vor einer dreiviertel Stunde hatten die Glocken geläutet. Jetzt haben sich Menschen aus dem Dorf neugierig auf der Straße vor der Kirche versammelt. Ich stehe mit unserem Freund aus dem Dorf und seiner geschmückten Pferdekutsche vor der Kirche. Die Tore gehen auf, Orgelmusik ist zu hören. Heraus kommt das „Brautpaar“, das wir mit der Kutsche in den Nachbarort fahren sollen – weißes Brautkleid, schwarzer Smoking. Es sind zwei Frauen um die fünfzig, die eine davon kirchliche Mitarbeiterin ... Hätte sich das in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts jemand vorstellen können, dass dies in der Kirche möglich wäre??? Vielleicht in Wunschträumen, aber nicht in der Realität. – Die Realität für Lesben sah damals in den Kirchen sehr anders aus.

Es ist keine Frage, seit dem Beginn unserer Arbeit hat sich vieles in Kirche und Gesellschaft verändert. Lesbische Frauen sind **sichtbar geworden**, haben sich organisiert und reden mit. Alle evangelischen Landeskirchen mussten sich mit dem Thema Homosexualität auseinandersetzen und versuchen, Stellung zu beziehen. Lesben und Schwule sind in vielen Landeskirchen als Ehrenamtliche aktiv, als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, als Pfarrer und Pfarrerinnen, auch in höheren Hierarchieämtern. Der Staat zog vor einigen Jahren vor und legalisierte lesbische und schwule Partnerschaften und gab damit u.a. rechtlichen Schutz. Die Kirchen fordert das heraus zu überlegen, wie sie dieser Tatsache in ihrem Bereich gerecht werden – in den Anstellungen wie im gottesdienstlichen Raum.

Aber ist es heute so eitel Sonnenschein in den Kirchen, wie meine Skizzierung anzudeuten scheint? Auch in Thüringen gab es schon vor der Sonne Donnerrollen und nach der Sonne Gewitter. Eine **Partnerschaftssegnung**, und das war es, die sich so am Bild von Hochzeit ausrichtet, brachte heftige Diskussionen. Der zuständige Oberkirchenrat machte dem Gemeindegemeinderat deutlich, dass es nur die Partnerschaftssegnung gibt, laut seiner Aussage wurde der in der Landeskirche mit solchen Aufgaben betrauten Pfarrer der Auftrag entzogen, da sie nicht klar genug unterschieden hätte. Doch ansonsten blieb es ruhig. Die kirchliche Mitarbeiterin, für die die Segnung eine **Hochzeit** war, bekam keine Probleme. Es herrscht zur Zeit oberflächlich gesehen „Ruhe“ bei dem Thema. Die Kirchen äußern sich nicht; große

kämpferische Aktionen von Lesben und Schwulen in den verschiedenen Landeskirchen sind nicht zu sehen. Die Landeskirchen sind froh, wenn die Thematik nicht im Streit angefasst wird. Und vielleicht sind viele von uns Lesben und Schwulen verständlicherweise auch der Auseinandersetzungen und Verletzungen müde und können mit dem bisher Erreichten besser leben.

Ich bin der Meinung, dass eigentlich fast alles gesagt ist. Wir haben theologische, menschenrechtliche, humanwissenschaftliche, auch juristische Diskussionen geführt – untereinander und in Gesprächen mit kirchlichen Gremien und Mitchristen. Entscheidungen könnten getroffen werden. Doch deutlich ist, in der Evangelischen Kirche gibt es keine einheitlichen Lösungen den immer noch offenen Fragen. In den Landeskirchen werden die Fragen eigenständig liegen gelassen, bearbeitet oder entschieden. Überall sind Lesben und Schwule vorhanden und arbeiten mit – ohne Probleme, kritisch beäugt, geduldet oder auch behindert und diskriminiert. Aber meist ist in der Kirchengesetzgebung keine Grundlage eingearbeitet, die lesbischen und schwulen Kirchenmitgliedern ihre gleichwertigen Rechte garantiert.

- Homosexualität ist längst noch nicht gleichwertig zu Heterosexualität. Der Begriff Sünde ist für viele noch fest damit verbunden.
- Gelebte Partnerschaft von Pfarrerinnen oder Pfarrern im Pfarrhaus ist nur in wenigen Landeskirchen offiziell möglich – in manchen dann, wenn nicht darüber geredet wird.
- Die Segnung homosexueller Paare wird nicht gleichgestellt mit der Hochzeit heterosexueller Paare. Auch Partnerschaftssegnung wird in den Landeskirchen unterschiedlich gehandhabt:
 - Es gibt keine - wie z.B. auch in Württemberg;
 - sie gehört in die Reihe ihrer gottesdienstlichen Handlungen;
 - Partnerschaftssegnung ist möglich, aber sozusagen im „Verborgenen“, im Seelsorgerlichen, nicht in einem öffentlichen Gottesdienst.
- Im Segnungsbeispiel in unserem Dorf erklärte ich im Vorfeld unserem Kutscherfreund vorsichtig, um wen es bei der Kutschfahrt gehen wird. Er unterbrach mich und sagte, er könne überhaupt nicht verstehen, dass Kirche damit ein Problem habe, wenn zwei Menschen sich lieben und miteinander leben wollen und dafür Gottes Segen möchten, da könne Kirche sich doch nur freuen.
- In der Diskussion in der Kirchspielsitzung der Gemeindekirchenräte nach dieser Segnung sagte ein sehr in seiner Gemeinde engagierter Lehrer mit vollem Ernst und Eifer, wenn es dazu käme, dass Gleichgeschlechtliche in der Kirche heiraten

dürfen, werde er austreten.

- Die Rechte, die der Staat gibt, werden mühsam oder nicht in die Arbeitsverhältnisse übertragen. Eine rühmliche Ausnahme hat vor kurzem die Rheinländische Kirche gemacht:

„Pfarrerinnen und Pfarrern sowie Kirchenbeamtinnen und Kirchenbeamte in eingetragenen Lebenspartnerschaften werden im Besoldungs- und Versorgungsrecht der Evangelischen Kirche im Rheinland dieselben Rechte zugestanden wie Ehepaaren, Witwen und Witwern. Kirchenbedienstete in eingetragenen Lebenspartnerschaften haben damit dieselben Ansprüche auf Ortszuschlag und Hinterbliebenenrenten wie Ehepaare.“ (Synodenbeschluss 2009)

Es ließe sich noch vieles anführen. Wenn ich – vielleicht aus meiner Ungeduld heraus – urteile, sage ich: Es wird immer noch zu Lasten von Menschen und ihrer Würde Kirchenpolitik betrieben. Die Furcht vor Spaltungen ist größer als der Mut, sich zu Gottes Schöpfung zu bekennen. Auch Homosexuelle sind Gottes Geschöpfe. Da setzt selbst der neue US-Präsident andere Zeichen, in dem er einen homosexuellen Bischof als geistlichen Berater nimmt! Es geht nicht nur um die Institution Kirche, sondern um uns Mitglieder in dieser Gemeinschaft und unseren Umgang miteinander. Was mich da sehr belastet, ist die latente Gewaltbereitschaft bei manchen „frommen“ Christen. Wenn die Institution keine klare Stellung einnimmt, fördert sie solche Einstellungen. Ich erinnere mich daran, wie Ende der 80iger Jahre eine Synodalin der Offenen Kirche uns berichtete, dass ein evangelikaler Synodaler angesichts eines Aushangs zur Lesbentagung in Bad Boll in der Synode zu ihr sagte: „Da gehört doch mit Eisenbahnschienen dreingeschlagen, und dafür gibt unsere Kirche Geld aus“.

1994 predigte der Pfarrer in einem Buß- und Betgottesdienst Evangelikaler Gruppierungen anlässlich der Eröffnung des Frauenstudien- und -Bildungszentrums der EKD und meiner Ernennung zu einer der Studienleiterinnen in Auszügen folgendes: „Brüder und Schwestern, lasst uns Buße tun und auf Gottes Wort hören und gehorchen. ... Lasst uns Gottes Wort todernst nehmen, auf es hören und gehorchen. So hören wir: ... (es kommen zwei neutestamentliche Bibelzitate). Hören wir auch auf den Ruf Gottes an Mose ... Wenn einer bei einem Manne liegt, wie man bei einer Frau liegt, so haben beide einen Gräuel verübt. Sie sollen getötet werden...“ Und in den Jahren nach 1996 war der Höhepunkt an anonymen Droh- und Beleidigungsschreiben, die wir Studienleiterinnen, die die lesbischen Tagungen

organisierten, erhielten. Das liegt einige Jahre zurück und gehört zu meinen „bitteren Erinnerungen“, es wäre schön, wenn es sich geändert hätte.

Liebe Mitglieder der Offenen Kirche, Sie haben uns – über meine Person – für unseren Mut geehrt. Sie haben uns in das Umfeld des sozialkritischen und gottesfürchtigen Propheten Amos eingeladen. Er ist einer, der den Finger auf die Wunden legt und leidenschaftlich dafür wirbt, dass das Recht ströme und wir Gott suchen. Diese Einladung ist eine Herausforderung, nicht müde zu werden. Ich/Wir danken für die Ehrung und möchten Sie und alle bitten, weiterhin gemeinsam mit uns auf dem Weg zu sein und in guter, aber klarer Weise, das Recht einzufordern, dass Lesben und Schwule mit allen Konsequenzen vollwertige Glieder der Christengemeinschaft sind.

Dr. Herta Leistner
Stuttgart, Evang. Erlöserkirche, 8. März 2009